

UdN

Universität der Nachbarschaften

Rede von Bernd Kniess,

Projektleitung Universität der Nachbarschaften.

Hamburg am 27.08.2010 .Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Hellweg, sehr geehrter Herr Sternberg, sehr geehrter Herr Rickert, lieber Herr Dege-Rüger, liebe Gäste, Nachbarn, Freunde und Unterstützer des Projekts UdN, ich freue mich sehr, Sie im Namen des gesamten UdN-Teams zur Stellenenthüllung und zum heutigen UdN-Sommerfest begrüßen zu dürfen.

Sie werden sich fragen, was eine Universität der Nachbarschaften ist. Auch wir stellen uns natürlich der Frage, warum eine neugegründete Universität wie unsere, neben dem eigenen Findungsprozess, der durch die derzeit noch gegebenen unterschiedlichen Standorte in der Stadt nicht gerade begünstigt wird – sich noch um einen weiteren Standort erweitert. Der Grund könnte genau darin liegen, diesen Findungsprozess der HCU Hamburg, eine Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung – einzigartig in Europa, produktiv werden zu lassen. Mit einem außergewöhnlichen und unvorbelasteten Standort den Freiraum universitären Seins neu auszuloten und dies entsprechend der hoch gesetzten Ziele des eigenen Anspruchs der HCU: Dabei soll es um nichts weniger gehen, als um das Verständnis und die Gestaltung der urbanen Umwelt.

Was aber verstehen wir unter einer urbanen Umwelt, und: wie können wir sie in ihrer Komplexität verstehen – und schließlich – gestaltend darauf einwirken? Wenn es uns also um ein Verstehen geht, als Voraussetzung für die Gestaltung einer urbanen Umwelt, haben wir damit bereits die disziplinäre Selbstbeschränkung auf gebaute Umwelt – im Sinne von physisch-materiellen Eigenschaften – bereits überschritten. Wir verstehen Raum auch ökonomisch, sozial, kulturell. Und: Es sind die Akteure und Prozesse die Raum aus Handlungen permanent neu entfalten. Raum konstituiert sich beständig neu.

Abstrakt gesprochen wären wir damit bereits beim Kern des Projekts UdN: die Verknüpfung von Stadtentwicklungsprozessen mit Kultur und Wissen als Grundbedingung einer Gesellschaft zu verstehen, die Raum und mithin Stadt selbst produziert. Auf diese Prozesse begünstigend einzuwirken, das ist nicht nur die Aufgabe zukünftiger Planergenerationen, sondern bereits Gegenstand unseres Projekts im Rahmen der IBA, hier in Wilhelmsburg. Begreifen Sie es als eine Art Laboratorium einer zukünftigen Stadt, die Fragestellungen zu

verhandeln sucht, die heute bereits ablesbar sind: den demografischen Wandel, den interkulturellen Lebensformen, weiter zunehmende Mobilitäten. Das Besondere an diesem Projekt ist der unmittelbare Bezug zur Wirklichkeit: Hier entsteht Architektur – konkret von Studierenden umgesetzt. Aus den Anforderungen und Rahmenbedingungen, die wir gemeinsam mit unseren Studierenden erarbeiten. Der Mangel an Ressourcen lässt uns das wertschätzen, was ist: das Bestehende. Es in seinen Eigenschaften zu erkennen, freizulegen, das ist Teil der Arbeit; es fortzuschreiben, das ist die Herausforderung, die wir hier angenommen haben. Was bereits geschehen ist, können sie heute – zum Teil – hier sehen, erleben und daran teilhaben.

Architektur ist nicht mehr nur Objekt, Stadtplanung nicht mehr bloß vorweggenommenes Ergebnis einer mehr oder weniger idealen Problemlösung. Es ist weit mehr als das:

Hier entsteht die Möglichkeit universitäres Lernen um die Erfahrungen eigenen Handelns in einer unbekannteren Nachbarschaft zu erweitern und damit Praxis reflexiv zu machen.

Universität steht für die übergeordnete, man könnte auch sagen strategische Ebene des Projekts. Wie der Name sagt, geht es um die Universalität also Allgemeingültigkeit von Fragestellungen. Hier kommen Themen ins Spiel, die erstmal ganz roh im gesellschaftlichen Diskurs zirkulieren, und deren wir uns als Planer anzunehmen haben. Aber: sie haben die Eigenschaft erst einmal diffus zu sein. So führen wir alle schnell die Wörter wie z.B. Kultur, Interkulturalität, Stadtentwicklung, Eventisierung, Kreativ-Industrien, kulturelles oder sozialen Kapital oder Urbanität im Munde, ohne das wirklich bestimmt sei, was diese Worte bedeuten. Genau deshalb ist es ja wichtig, über diese Themen auch und gerade im universitären Rahmen zu verhandeln um sie zu schärfen.

Diese hier angerissenen Fragestellungen machen nur dann Sinn, wenn sie in konkrete Handlungsfelder eingebettet sind. Damit kommen wir zum nächsten Begriff, dem der Nachbarschaft. Er steht bei uns für die taktische Ebene der lokalen Interaktion. Die UdN wäre dann mit dem französischen Wort milieu, also mi- als Zwischen und -lieu als Ort dieses Zwischen, sehr schön beschrieben. Das will sagen, dass Interaktion einen Ort braucht und umgekehrt, Interaktion aus einem Ort einen lebendigen Raum macht.

Dabei sind wir uns darüber bewusst, dass sich die taktischen Felder, seien sie ökonomischer, kulturel-

Universität der Nachbarschaften

ler oder sozialer Natur, nicht trennscharf voneinander abgrenzen lassen, sondern sich verknüpfend mischen.

Und noch eine Bemerkung in diesem Zusammenhang: wir wissen, dass Bildungseinrichtungen wie Schulen und Kindergärten eine wichtige Rolle in den verknüpfenden Interaktionsfeldern der Stadt einnehmen. Was aber ist mit der Universität? Welche direkten Anschlüsse hat sie an die Stadt? Die U d N greift diese Frage auf und wird damit auch zu einem neuen Modell einer Universität die sich für den direkten Kontakt zu den Bürgern öffnet. Hier kann jeder herein kommen und sich erkundigen, was die Studierenden gerade umtreibt, was sie machen, wie sie denken.

Heute möchte ich Sie dazu einladen, dies vor Ort zu erkunden, die (Zwischen-) Ergebnisse der Arbeit unserer Studierenden aus den unterschiedlichen Studiengängen der Architektur, der Stadtplanung, des Urban Design und der Kultur der Metropole zu erfahren:

Heute Vormittag ging mit der Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsteil unserer diesjährigen Summerschool zu Ende. Das Projekt der Kulturküche suchen wir auch heute wieder mit Nachbarn und Gästen zu erweitern, heute Abend mit einem besonderen Gast, die kitchen guerilla, die uns eine Idee von ihrem Verständnis der „Wilhelmsburger Küche mit Alles-Style“ geben werden. In my Room ist die Interaktive Soap-Opera von Katharina Oberlik an der Universität der Nachbarschaften und ein weiteres Projekt unserer Kooperation mit der Internationalen Kulturfabrik Kampnagel. Die Regisseurin und Performancekünstlerin arbeitet mit Jugendlichen aus der U d N- Nachbarschaft und zeigt eine Theater-Video-Installation.

Das Wilhelmsburg Orchestra spielt um 18 Uhr, Studierende und Nachbarn der U d N entwerfen ihre Musik selbst, spielen, improvisieren, geben Gas. Jeder ist eingeladen mitzumachen.

Nachbarschaft entfaltet sich im gemeinsamen Wirken all derer, die sich hinter den Bezeichnungen der Partner, Förderer und Unterstützer verbergen. Ihnen allen gilt mein herzlichster Dank für das bisher Erreichte. Ganz besonders freue ich mich, dass sich der Kreis der Freunde und Förderer stetig erweitert.

Ich bin sehr froh darüber, dass heute einige davon unserer Einladung gefolgt sind. Zwei von Ihnen möchte ich hier gerne hervorheben: In Christian Roggenbuck und der Max Hofmann GmbH & Co KG haben wir einen Unterstützer gefunden, des-

sen Hilfe mittlerweile unverzichtbar in der Begleitung der Bauprozesse geworden ist. Mit der E.W. Kuhlmann-Stiftung haben wir erst kürzlich einen Partner gefunden, der unser Verständnis der Verknüpfung von Lehre und Praxis mit einem Stipendienprogramm für bedürftige Studierende unterstützt. Die Stipendien, die erstmalig an zwei Studierende vergeben wurden ermöglichen nicht nur eine Orientierung zu einem weiterqualifizierenden Studium und eine frühzeitige Ausrichtung in eine den eigenen Kompetenzen entsprechenden Übergangs in die Berufswelt, sondern sie gibt darüber hinaus ein Beispiel eines Modells mit außerordentlicher Vorbildfunktion: Die Studierenden erhalten die Möglichkeit das Modell selbst weiterzuführen, die Hilfe die ihnen selbst zuteil wurde anderen wieder zukommen zu lassen und damit selbst zu Förderern werden zu können.

Was als Behauptung mit einem studentischen Wettbewerb 2007 begann, hat seine erste Umsetzung gefunden: Studierende und zahllose Helfer haben mit einfachsten Mitteln und außerordentlichem Engagement das Gebäude des ehemaligen Gesundheitsamts in die Universität der Nachbarschaften verwandelt, ein Ort des Bauens, Lernens und Forschens.

Mit Aufstellung der Stele und dem heutigen Sommerfest beginnen wir die nächste Phase und wir laden Sie alle herzlich ein, in Zukunft an der Gestaltung der U d N – in welcher Form auch immer – mitzuwirken.

Im Namen all derer, die aktiv an diesem Projekt teilhaben bedanke ich mich für Ihr Kommen und würde mich freuen, Sie als Freunde und Unterstützer weiter beteiligt zu wissen.